

Zur Entstehung des Films

Ein Interview mit dem Drehbuchautor Marcus Sauermann

Katja Grote: „Hallo Marcus Sauermann. Für den Kurzfilm „Der Kleine und das Biest“ haben Sie sich ja die Geschichte ausgedacht. Erzählen Sie uns, woher die Idee dazu kam? Ist ja nicht so ungewöhnlich, dass eine Mutter zum Biest wird, insofern ist es toll, dass sie auch mal als echtes Biest dargestellt wird ...“

Marcus Sauermann: „Es ist immer schwer zu sagen, wie und wann eine Idee aufgetaucht ist, weil Ideen ja nie fertig vor der Tür stehen, klingeln und sagen: ‚Hallo, heute ist Dienstag, da bin ich, es kann los gehen.‘ Sie setzen sich eher zusammen aus ganz vielen Eindrücken und Vorstellungen, die dann in der Arbeit an einer Geschichte zusammenkommen. Ich glaube, ich hatte am Anfang das Bild eines kleinen Mädchens im Kopf, das verzweifelt versucht, einen großen trägen Hund hinter sich herzuziehen. Diesen Anblick kannte ich von meiner Stieftochter, wenn sie mit unserem störrischen Hund Gassi ging. Aus dem Hund wurde ein Biest (im Film wird ja gern alles größer gemacht), aus dem Mädchen ein Junge (vielleicht, weil ich mich selber besser in einen Jungen hineindenken konnte) und die Bedeutung (Verbiesterung von Scheidungseltern) kam mir vielleicht aufgrund meiner eigenen Scheidung vor vielen Jahren in den Sinn. Damals kam ich mir auch ein bisschen wie ein Biest vor, mit dem nichts anzufangen war. Meine damals fünfjährige Tochter musste wahrscheinlich ebenso viel Geduld mit ihrer Mutter und mir während der Trennungszeit aufbringen wie der ‚Kleine‘ im Film.“

KG: „Der Mensch, der sich Geschichten für Filme ausdenkt, ist der Drehbuchautor. Wie wird man das eigentlich? Wollten Sie das schon immer werden?“

MS: „Nein, lieber wäre ich Rockstar geworden, aber dafür spiele ich viel zu schlecht Gitarre und mein Gesang ist zum Weglaufen. Was ich aber ganz gut kann und immer schon gemacht habe, ist, in meinem Kopf Erlebnisse und Situationen weiterzuspinnen. Also, ich sehe oft irgendwas oder bekomme etwas erzählt und fantasiiere es dann weiter, erfinde was dazu oder stell mir ein witzigeres oder spannenderes Ende vor.“

Die Technik des richtigen Aufschreibens solcher Szenen, damit man einen Film daraus machen kann, habe ich dann an einer Filmhochschule (Filmakademie Baden-Württemberg in Ludwigsburg) gelernt.“

KG: „Wie ist denn aus der Idee für das Drehbuch der Film entstanden? Es hätte ja auch ein Realfilm werden können? Wie viel Einfluss hat man als Drehbuchautor auf die Gestaltung des Films und der Figuren?“

MS: „Wer genau aus dem Drehbuch den fertigen Film macht, entscheidet die so genannte Redaktion des Fernsehsenders. In diesem Fall haben die ZDF-Redakteurinnen aber meinen Vorschlag beherzigt, das Animations-„Studio Soi“ in Ludwigsburg zu beauftragen. Hier arbeiten viele Freunde von mir, mit denen ich schon öfter Filme zusammen gemacht habe und die einen ähnlichen Filmgeschmack haben wie ich.“

Es gibt, nachdem das Drehbuch fertig geschrieben ist, zwar noch einige Gespräche mit den Regisseuren des Films, aber dann muss ich darauf vertrauen, dass sie meine Ideen ungefähr

so umsetzen, wie ich mir das vorgestellt habe, oder – wie in diesem Fall – noch viel besser. Es kommt allerdings auch vor, dass aus einem Drehbuch, das ich ursprünglich als Trickfilm geschrieben habe, ein Realfilm wird ... zuletzt etwa der Kinderkurzfilm ‚Carlotta und die Wolke‘.“

KG: „Wie lange haben Sie an dem Drehbuch geschrieben? Und wie viel Zeit ist dann vergangen, bis der Film schließlich fertig war?“

MS: „Nachdem die Idee in meinem Kopf über mehrere Wochen ausgereift war (wir erinnern uns: aus Hund wird Biest, aus Mädchen Junge, aus beiden eine Scheidungsgeschichte), dauerte das eigentliche Schreiben des Drehbuchs wenige Tage. Bis zum fertigen Film verging dann noch einmal gut ein Jahr.“

KG: „Haben Sie mal in einem Kino gesessen, als der Film gezeigt wurde? Haben Ihnen da Kinder erzählt, wie sie den Film fanden?“

MS: „Ja. Ich erinnere mich etwa an ein ca. 9-jähriges Mädchen, das nach dem Film sagte, wie ‚schön‘ sie den Film fand, ‚aber auch ganz schön traurig‘. Dann hat sie mir von der Trennung ihrer Eltern erzählt und dass die sich eigentlich ganz gut verstehen. Für meinen vierjährigen Sohn war der Anfang des Films mit dem knurrenden Biest viel zu gruselig. Er hat den Film bis heute nicht zu Ende gesehen. Vielleicht später mal.“

KG: „Was ist denn Ihre Lieblingsszene im Film? Welchen Satz vom ‚Kleinen‘ mögen Sie besonders gerne?“

MS: „Eine Lieblingsszene habe ich nicht, aber einen Lieblingssatz: ‚Dann muss man sie beruhigen und ihnen zeigen, dass alles in Ordnung ist ... obwohl das gar nicht stimmt.‘ Dieser Satz drückt ganz gut die Schwierigkeit aus, gute Miene zum bösen Spiel machen zu müssen.“

KG: „Wie stellen Sie sich den ‚Kleinen‘ vor, wenn er größer geworden ist? Sagen wir mal, er ist 12 Jahre.“

MS: „Mit 12 wird er vielleicht einiges besser verstehen, was seine Eltern damals während der Trennung alles so an albernem oder gemeinen Sachen gemacht haben, vielleicht können sie es ihm inzwischen auch besser erklären. Er wird über einiges lachen können, anderes wird ihn immer noch wütend machen. Und dann wird er hoffentlich auch mal Biest sein dürfen und ihnen ordentlich die Meinung geigen.“

KG: „Schreiben Sie gerne Drehbücher, die Geschichten über Kinder erzählen? Ist das besonders schwer?“

MS: „Ja, ich schreibe gerne Drehbücher für Kinderfilme. Warum sollte das schwer sein? Ich war doch selber schon mal Kind.“